

kein junges Mädchen mehr, das die Furcht umtrieb, von der Seherin zu hören, dass sie niemals einen guten Mann finden würde. Das hatte sie schon hinter sich, den Mann und alles, was dazu gehörte. Sie war Unn. Sie war mit nicht mehr als einem Beutel voller Gold und ihrem kurz zuvor geborenen Sohn Einar auf dem Arm auf dieser fremden, rauen Insel am Rand der Welt eingetroffen. Sie hatte das Land beansprucht, auf dem nun ihr Langhaus stand. Auf diesem kargen Boden hatte sie ihren eigenen Hof aufgebaut, inmitten von Ungläubigen, deren heidnische Götter noch immer in den Hügelgräbern und schwarzen Felsen der Berge zu lauern schienen. Achtzehn Winter hatte sie in diesem seltsamen Land verbracht, in dem kochendes Wasser aus dem Boden in die Höhe schoss, sich Eisströme aus den Bergen ihren Weg ins Tal bahnten, im Sommer die Sonne den ganzen Tag schien, um im Winter niemals aufzugehen, in dem der Himmel von seltsamen schimmernden, geisterhaften Lichtern heimgesucht wurde. Jetzt war sie eine Frau mit Einfluss. Ihr gehörten Land, ein Hof und Vieh. Sie hatte einen prächtigen Sohn großgezogen. Bis jetzt hatte sie alles überstanden, was das Schicksal ihr in den Weg gestellt hatte, und bis jetzt war es grausam gewesen. Also warum hatte sie nun solche Angst, zu fragen, was es ihr als Nächstes entgegenschleudern würde?

Sie warf einen Blick auf die anderen, ihre Freunde und Nachbarn, die auf den Bänken schnarchten oder um das große Feuer lagen, das sich von einem Ende des Raums zum anderen erstreckte. Wie die meisten isländischen Langhäuser war auch Unns Haus, wie der Name schon sagte, um ein Vielfaches länger als breit. Das Dach beschrieb einen Bogen und reichte an den Wänden beinahe bis zum Boden, als würde sich das Gebäude auf der Suche nach Schutz vor der gnadenlosen Witterung in die Erde ducken.

Heute Abend war es mit Wärme und den Bewohnern der



umliegenden Höfe des Midfjord-Bezirks gefüllt gewesen, die wie üblich auf Unnsstaðir – Unns Hof – zusammenkamen, um das *dísablót* zu feiern, den ersten Tag des Winters. Das taten sie nun schon seit ihrer Ankunft vor achtzehn Wintern. Sie hatten sie willkommen geheißen, und als sie ihnen erzählt hatte, dass sie Witwe und ganz allein auf der Welt war, hatten sie sich zusammengetan und ihr geholfen, diesen Hof aufzubauen. Sie wussten, dass sie nicht zu ihrem Volk gehörte, aber sie hatten sie trotzdem unterstützt. Island war ein noch sehr junges Land. Alle waren Siedler, viele Flüchtlinge. Wollten sie überleben, mussten sie zusammenhalten. Nicht nur die Witterung wollte ihnen ans Leben. Indem sie für das *dísablót* auf Unns Hof kamen, zeigten sie auf eine weitere Weise, dass man sie akzeptierte, und Unn hatte sich erkenntlich gezeigt. Sie billigte ihre Religion nicht, war aber stets eine großzügige Gastgeberin gewesen. Schließlich mussten sie alle miteinander auskommen.

Die Haut ihrer Nachbarn war genau wie die der Seherin voller getrockneter Blutflecken. Für Unn waren das Zeichen der falschen Götter, aber sie wusste, dass sie ihnen wichtig waren, sogar heilig. Früher am Tag hatte die Seherin zur Feier des *dísablót* die Tiere getötet, die es nicht durch den Winter schaffen würden. Mit einer scharfen Klinge hatte sie ihre Kehlen aufgeschlitzt.

Dann hatte sie die *dísir* angerufen, die Geister des Landes, damit sie die Seelen der Tiere annahmen, während deren Fleisch zerteilt und das Blut mit einer tiefen Holzschüssel aufgefangen wurde. Nachdem die alte Frau einen Zweig in die Schale getaucht und Gebete an ihren Donnergott gesungen hatte, hatte sie damit die Versammelten mit Blut bespritzt, und alle hatten es als Zeichen ihres Glaubens trocknen lassen.

Danach wurde gefeiert. Bei so vielen geschlachteten Tieren gab es viel Fleisch, und Unn hatte für genug Ale gesorgt, um damit einen Riesen ertränken zu können. Als die letzte Herbst-



nacht hereinbrach, hatten sich alle um das Feuer versammelt, um die Lieder des Skalden Snorri Thorketelsson zu hören, den Unn bezahlt hatte. Dann hatte man die Seherin gebeten, die Zukunft vorauszusagen. Nacheinander hatten Unns Freunde und Nachbarn vor der alten Frau Platz genommen und gespannt ihren Prophezeiungen, ihrem Gezeifer und ihrem Flüstern gelauscht. Jetzt lagen alle mit vollgestopftem Bauch und mit Strömen von Ale gestilltem Durst in der Dunkelheit, und die alten Geschichten, die bis spät in die Nacht gesungen worden waren, hatten ihre Herzen erwärmt.

Unn hatte gewartet, bis der letzte Gast eingeschlafen war und die Sklaven zu Bett gegangen waren, bevor sie es gewagt hatte, vor die Seherin zu treten. Falls die *völva* eine Antwort für sie hatte, sollte sie niemand sonst hören. Die letzten Flammen flackerten in der Feuerstelle, als griffe der bittere Wind mit kalten Fingern nach ihnen, um gierig jegliche Wärme zu ersticken. Er rüttelte an dem Torf auf dem Dach, verursachte seltsame Laute, als ginge jemand auf dem Haus. Unns Schultern zitterten, als wäre eine Ratte ihren Rücken hinuntergelaufen.

Mit einem tiefen Atemzug setzte sie sich und sah die Seherin auf der anderen Seite der allmählich erlöschenden Scheite an.

Die Zeit war gekommen, ihre Frage zu stellen.



## » KAPITEL 2 »

**I**ch sehe dich, *Kjartansdottir*.«

Unn zuckte zusammen, als die Seherin sprach. Die Lippen der alten Frau verzogen sich spöttisch, als sie den Namen sagte, mit dem die Isländer Unn riefen. Noch einen Augenblick zuvor schien sie an der Schwelle des Schlafes gewesen zu sein. Sie saß mit untergeschlagenen Beinen vor dem Feuer, die Finger locker um ihren Eisenstab gelegt. Unns Blick fuhr zu der Holzschale, die neben der Seherin auf dem Boden stand. Sie enthielt noch immer Reste des Tranks, den sie am Abend zubereitet hatte, eine Mischung aus Saatgut, Kräutern und getrockneten Zweigen, die in warmem Wasser gelegen hatten. Je mehr die Alte davon getrunken hatte, umso wilder waren ihre Prophezeiungen geworden, umso unverständlicher ihr Gemurmel und umso leerer ihr Blick. Aber das alles schien nun schlagartig verschwunden zu sein.

»Du sprichst meinen Namen aus, als würde er einen schlechten Geschmack in deinem Mund hinterlassen«, sagte Unn leise, sich der vielen Schläfer in dem dunklen Langhaus bewusst.

Die Alte zuckte mit den Schultern und sah zur Seite, als wäre ihr das egal. »Ich weiß, dass das nicht dein richtiger Name ist«, antwortete sie. »Ich weiß, dass du ihn verbirgst.«

Beide Frauen hatten ihre besten Jahre hinter sich, aber im Gegensatz zu der alten, runzeligen Seherin hatte Unn noch einiges von ihrem guten Aussehen bewahrt. Ihre Wangen fingen an



zu erschaffen, und Krähen hatten ihre Fußabdrücke an den Rändern ihrer dunklen Augen hinterlassen, aber es war noch immer zu sehen, dass sie in ihrer Jugend eine atemberaubende Schönheit gewesen war.

Die Seherin oder *völva*, wie die Isländer sie nannten, war am Vortag eingetroffen. Sie zog von Hof zu Hof und lebte von der großzügigen Gastfreundschaft der Menschen. Seit einigen Jahren hielt sie sich nun schon in Island auf. Ursprünglich stammte sie aus Norwegen, und wer vermochte schon zu sagen, wo sie davor gewesen war. Im Gegensatz zu anderen zauberkundigen *seiðr*-Frauen, die gern mit einem Gefolge junger Mädchen umherreisten, die sie bei ihren Ritualen unterstützten, indem sie Trommeln schlugen und heilige Lieder oder Beschwörungen sangen, war Heid allein. Aber ihr Ruf eilte ihr voraus, und jeder Hof in Island, der etwas auf sich hielt, wünschte sich einen Besuch von ihr. Die Ankunft der *völva* war ein Zeichen, dass man für wichtig genug befunden worden war, ihren Besuch zu verdienen – und reich genug, um ihren Lohn zahlen zu können. Ihre Vorhersagen waren beeindruckend in ihrer Präzision, ihre Zauber versagten nie, und davon abgesehen, wer würde es schon wagen, jemanden abzuweisen, der in den magischen Künsten so erfahren war. Ihre Flüche waren so effektiv wie ihre Heilzauber.

Über Flüche wusste Unn Bescheid.

»Ich habe meine Arbeit getan«, sagte die alte Frau und sah Unn an. »Die Geister sind fort. Es gibt nichts mehr zu sagen. Du hättest früher kommen sollen, wie die anderen.«

Unn nickte und wollte wieder aufstehen. Dann hielt sie inne und holte tief Luft. Sie musste ihre Frage stellen.

»Ich habe dir zu essen und eine Unterkunft für die Nacht gegeben. Ich habe dich mit viel Silber bezahlt, damit du meine Gäste unterhältst«, sagte sie mit zitternder, aber entschlossener